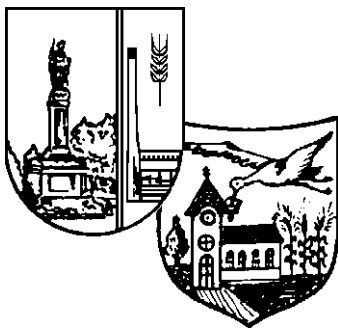
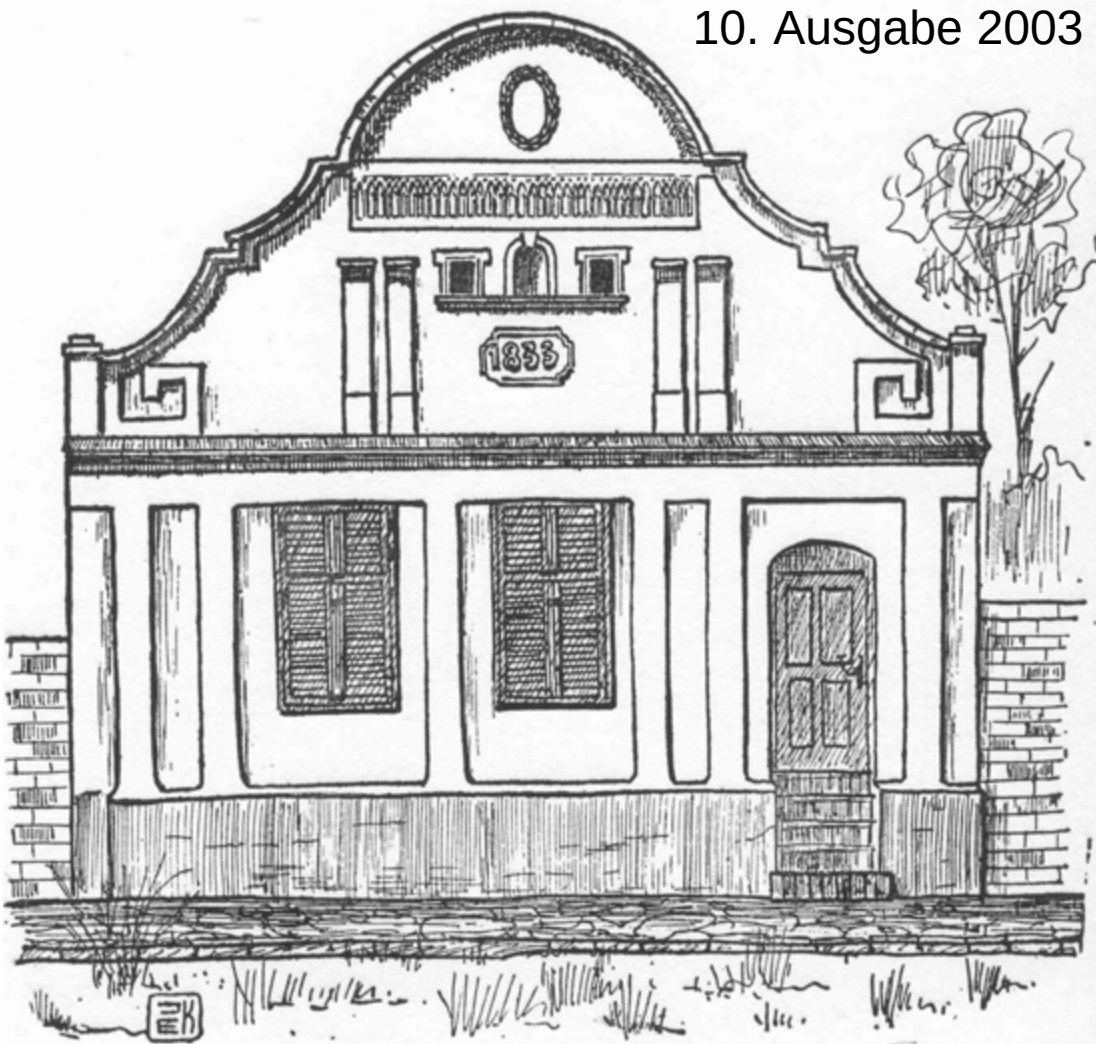




Landmannschaft der Banater Schwaben
Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld

HEIMATBLATT HATZFELD

10. Ausgabe 2003



Kurze Geschichte des „Landestreu“ Gesang- und Sportvereins Hatzfeld und seiner Fahnenweihe am 10. August 1930

Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gründete die Hatzfelder Bauernjugend im Jahre 1919 den Hatzfelder schwäbischen Sportverein, welcher sich hauptsächlich in den Sportarten Fußball und dem Reit- und Pferderennsport erfolgreich betätigte.

Die Vereinsmitglieder kamen zum größten Teil aus dem Bauernstand, dazu gesellten sich auch Söhne von Intellektuellen, Kaufleuten, Handwerkern und Angestellten von Behörden und Betrieben. Sportlich interessierte Schüler der Oberklassen des damals achtklassigen deutschen Gymnasiums wurden ebenfalls gerne und „beitragsfrei“ aufgenommen.

Durch den verlorenen Ersten Weltkrieg war die alles beherrschende ungarische Ära im Banat und in Hatzfeld, einem fast reindeutschen Städtchen, zu Ende. Doch zu den Nachfolgestaaten hatte die Hatzfelder Bevölkerung nur wenig Zutrauen. Besonders die jugoslawisch-serbischen Behörden haben sich durch ihr brutales Vorgehen gegen die Deutschen unbeliebt gemacht.

Die Hatzfelder bekannten sich zu ihrer deutschen Herkunft und fühlten sich dem deutschen Kulturkreis zugehörig, ein Bekenntnis welches während der ungarischen Ära nicht sehr zum Ausdruck kam. Der schwäbische Sportverein – der von seiner Gründung an deutsch beziehungsweise schwäbisch war – fand bei den Menschen Sympathie, wurde angenommen und gefördert.

1924 wurde Hatzfeld – das nach dem Versailler Frieden Jugoslawien zugeschlagen worden war – durch eine Grenzbereinigung an Rumänien angeschlossen. Es war ein harter Schlag für Wirtschaft, Kultur und Sport; Sportler und Anhänger des Sportvereins gingen verloren. Der Verein gab den Fußballsport auf und verlegte seine Tätigkeit nunmehr neben dem Reit- und Pferderennsport auf das musisch-kulturelle Gebiet: Gesang, Musik-, Theater- und Operettenaufführungen.

Der „Landestreu“ Gesang- und Sportverein

Beim Antrag auf Genehmigung des „Schwäbischen Sportvereins“ war dem rumänischen Kultusministerium das Wort schwäbisch zu deutsch-national. Daraufhin wählte man den traditionellen Hatzfelder Namen „Landestreu“, welcher dann auf Antrag (unter Beilage des obligaten „Kuverts“) genehmigt wurde. Der Name Landestreu hat eine lange Hatzfelder Tradition. Während der Ansiedlung wurde im Jahre 1766 die Gemeinde „Landestreu-Hatzfeld“ als Doppelgemeinde gegründet. Zwei Jahre später wurden die beiden Gemeinden auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia zu einer Gemeinde mit dem Namen Hatzfeld zusammengeschlossen.

So entstand nun aus dem „Schwäbischen Sportverein“ der „Landestreu Gesang- und Sportverein“. Derselbe wurde dann in nur wenigen Jahren – durch sein kulturelles Wirken – zum Kulturträger der Hatzfelder schwäbischen Jugend mit seinerzeit mehr als 300 Mitgliedern.

Seine Vereinsfahne ist ein Hatzfelder Kulturgut und rechtmäßiges Eigentum unserer Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld.

Die Vereinsfahne

Zehn Jahre nach seiner Gründung war der Hatzfelder Gesang- und Sportverein „Landestreu“ durch seine beliebten kulturellen Veranstaltungen in der näheren und fernen Umgebung, aber auch in Deutschland und in Österreich, bekannt und als Kulturträger anerkannt. Auch die wirtschaftliche Situation des Vereins war dank der Einnahmen aus den zahlreichen gut besuchten Veranstaltungen und den Mitgliedsbeiträgen in Ordnung.

Im Jahre 1929 beschloss man die Anschaffung einer Vereinsfahne, wie es in der damaligen Zeit bei renommierten Vereinen üblich war. Es sollte eine der schönsten Vereinsfahnen überhaupt werden. Anschaffungskosten und die mit der Fahnenweihe verbundene Arbeit durften dabei keine Rolle spielen. Der Vorstand und die aktiven Mitglieder waren bereit, dies in Kauf zu nehmen. Es wurde ein Festkomitee gewählt, welches die Verantwortung dafür übernahm.

Die einmalig schöne Vereinsfahne wurde nach einem gelungenen Entwurf unseres dem Verein nahestehenden Kunstmalers Stefan Jäger angefertigt. Sie erhielt die traditionellen Farben des Vereins grün und weiß. Die grüne Seite erhielt eine in Gold gestickte „Lyra“ (Leier), das Symbol für Musik und Gesang und dazu den von Matthias Linster¹ geschaffenen Text des „Landestreu“-Vereinsmottos: „Nur der ist seiner Ahnen wert, der ihre Sitten treu verehrt“. Die weiße Seite erhielt ein ebenfalls von Stefan Jäger gemaltes und nachher eingesticktes Gobelin-Reiterbildnis, als Symbol für die zweite Disziplin des Vereins, den Reitsport und das Pferderennen.

Als Grundmaterial dieser Fahne wurde reine Seide gewählt, die mit Goldstickereien beschriftet und mit Goldfransen versehen wurde. Der Fahnenstange (Fahnenstange) wurde aus einem weichen Holz gefertigt und mit einer großen Anzahl goldener Fahnen Nägel der einzelnen Spender beschlagen. Die Fahne hatte ein Gewicht von mehr als 27 kg und eine Größe von ca. 1,60 x 2,00 m.

Die Fahnenmutter

Das Ehrenamt der Fahnenmutter, vielleicht wäre die Bezeichnung „Fahnenpatin“ zu treffender, wurde nach einer Auswahl aus einigen Mitbewerberinnen Frau Anna Schamber übertragen. Frau Schamber war auf das ihr übertragene Ehrenamt berechtigterweise sehr stolz, sie bekleidete es auch in den schweren Jahren des Zweiten Weltkrieges und in den für Hatzfeld noch wesentlich schwereren Nachkriegsjahren stets würdig und gewissenhaft.

Zum Fahnenträger wurde Johann Schira und zu seinen beiden Beiständen Anton Bandenburg und Hans Gabriel ernannt.

Die Fahne wurde in eigener Regie des „Landestreu“ in Handarbeit angefertigt. Dabei hat die Fahnenmutter der Sache einen anerkennenswerten Dienst erwiesen, indem sie zur Anfertigung der Fahne ihr eigenes Wohnhaus für mehrere Wochen zur Verfü-

gung stellte. Dazu hat sie vier oder gar fünf Kunststickerinnen, Mitglieder der Hatzfelder Marienkongregation, die ganze Zeit über betreut, verköstigt und zum Teil sogar aus eigener Tasche entlohnt. Das Angebot des Vereins, ihr diese Kosten zu erstatten, wies sie entrüstet zurück und duldete darüber keine weitere Debatte. So wurde die Vereinsfahne zu einem großen Teil eine Spende der großzügigen Fahnenmutter an den „Landestreu“. Die Kosten der verwendeten Materialien wurden aus der Spendenkasse des Vereins bezahlt.

Es ist auch ihr unbestrittener Verdienst, dass die Fahne nach 1945 das in Rumänien bestehende kulturfeindliche kommunistische Regime überdauerte und heute überhaupt noch vorhanden ist.



Fahne der „Landestreu“ (grüne Seite) mit Fahnenmutter, Fahnenträger und Beiständen, 1930 (Einsender: Josef Schira)

Im Jahre 1944 brachte die um die Fahne besorgte Fahnenmutter diese heimlich in die katholische Kirche, wo sie mit Hilfe des verschwiegene Stadtpfarrers und dessen Messner ein sicheres Versteck fand. Hier trat die Fahne einen rund 50 Jahre dauernden Dornröschenschlaf an und wartete auf baldige Erlösung. Sie war dort geschützt und blieb so der heutigen Generation erhalten. Es ist wahrhaft unsere Pflicht, sie auch der nächsten Generation Hatzfelder zu erhalten.

Frau Anna Schamber ist Anfang der 60er Jahre – nachdem sie bereits im Jahre 1945 vollkommen enteignet worden war – in Hatzfeld in ärmlichen und tristen Verhältnissen verstorben. Da sie weder arbeitsfähige Familienmitglieder noch hilfsbereite Verwandte besaß, hatte sie einen traurigen und wahrhaft entbehrungsreichen Lebensabend.

Die Weihe der Fahne

Schon der Samstag war ein Festtag, er war ausgefüllt mit den letzten Vorbereitungen für das Fest des nächsten Tages, insbesondere mit dem Empfang der Gäste und der Gastvereine am Hatzfelder Bahnhof. Hier wurden sie von einem Mitglied des Festkomitees herzlich begrüßt und anschließend von den jüngeren Vereinsmitgliedern durch die geschmückte Hauptstraße der Stadt in ihre Quartiere gebracht.

Das Ereignis des Samstags war das vom rund achtzig Mann starken Männerchor des „Landestreu“ der Fahnenmutter dargebrachte Ständchen – das eigens für diesen Abend einstudierte Lied, die von einem Grafen Zichy komponierte „Zichy-Serenade“. Es war eine von Musikern und Dirigenten als „sehr schwierig“ bezeichnete Komposition, welche an diesem Abend leider nur unter geöffneten (Hatzfelderisch „aufgespannten“) Regenschirmen erklingen konnte. Auch der vorgesehene Fackelzug musste wegen des starken Regens unterbleiben.

Anschließend fand im großen Saal des Bauernvereins der „feuchtfrohliche“ Bekannschaftsabend statt. Dabei wurden gesellige und unterhaltsame Lieder und anderes vorgetragen. Um 24 Uhr wurde der Zapfenstreich geblasen. Es begann die Nachtruhe vor dem großen Fest.

Auch die für Sonntagmorgen, den 10. August 1930, anberaumte eigentliche kirchliche Weihe der Fahne, zelebriert von Dechant Franz Neff, konnte wegen des unfreundlichen Wetters nicht als Festmesse im Freien stattfinden. Man verlegte deshalb diese in die zum Bersten überfüllte katholische Kirche.

Die Spenden-Annahme

Noch während der Dauer der Fahnenweihe in der Kirche - die Festmesse dauerte wie üblich länger als gedacht - begann man im Foyer des Heims bereits mit der Annahme der Spenden und der Abgabe der goldenen Fahnnägel an die einzelnen Spender sowie mit dem Eindrücken der Nägel in den Fahnnenschaft.

Es wurden Fahnnägel in drei verschiedenen Größen – für verschieden hohe Spenden – abgegeben, jeder Spender erhielt einen goldenen Nagel mit einem breiten leicht gewölbten Nagelkopf, in welchen in seinem Beisein sein Name eingraviert wurde. Den Nagel drückte man mit dem Daumen oder schlug ihn mit einem hölzernen Häm-

merchen in das weiche Holz des Schaftes. Über die Höhe der Spende erhielt man einen Beleg und war hier verewigt. Für die meisten Spender war dies eine besondere Ehre und ein Spaß zugleich. Denn wo hat es so etwas schon gegeben?

Eine kleine Begebenheit, die das Ansehen (neudeutsch „image“) des „Landestreu“ im Königreich Rumänien dokumentiert, soll hier nicht unerwähnt bleiben: Seine Majestät König Carol II. erhielt ebenfalls eine Einladung zur Fahnenweihe. Persönlich verhindert, ließ er sich durch den Kommandeur des Temeschburger Kavallerie-Regiments Oberst Sâmbăteanu vertreten. Dieser überbrachte einen verschlossenen Briefumschlag des Königs, wohl mit Glückwunsch und Spende, und erhielt einen der nur wenigen größten Fahnennägel mit der Gravour „König Carol II.“. Er drückte denselben in den Fahnenschaft – mit den deutschen Worten „Landestreu heißt königstreu“.

Während der noch andauernden Spendenannahme im Foyer des Vereinsheimes wurde im großen Saal das Festbankett für mehr als 200 Ehren- und geladene Gäste – unter-



Fahne der „Landestreu“ (weiße Seite) (Einsender: Josef Schira)

brochen durch eine Anzahl von Ansprachen und Toasten – serviert. Die etwa 50 Mann starke Militärkapelle des Temeschburger Artillerie-Regiments bereitete das Tafelkonzert und sorgte für Unterhaltung.

Mit dem Ende des Festbanketts fand der offizielle Teil des Festes seinen Abschluss. Der große Saal wurde ausgeräumt und es folgte das richtige Volksfest mit Freibier, welches die Brauereien ausgaben, und mit Tanz für die Jugend und die Junggebliebenen – bis in den Morgen.

Die nunmehr geweihte Vereinsfahne sollte im neuen Vereinsheim des „Landestreu“ untergebracht und aufbewahrt werden. Da dieses jedoch noch nicht ganz fertiggestellt war und eventuell mit Beschädigungen der Fahne gerechnet und ihr Abhandkommen befürchtet werden musste, nahm die Vereinsleitung das Angebot der Eheleute Matthias und Anna Schamber, diese aus Sicherheitsgründen vorübergehend in ihrem Wohnhaus aufzubewahren, an. Ein Vereinsmitglied, Schreinermeister Zappe, fertigte dann den Fahnschrank nach Maß. Es war eine Vitrine mit gläserner Tür an der Frontseite, so dass man die eine Fahnenseite schön sehen konnte. Hier wurde die Fahne dann quer eingehängt, vorher wurde die Fahnenstange in der halben Länge auseinandergeschraubt.

Die Fahne wurde also im Hause Schamber aufbewahrt. Wenn der Verein mit Fahne zu irgendeinem Ereignis ausrückte, z. B. zur Teilnahme an den jährlichen Oster- und Fronleichnamsprozessionen oder zu sonstigen festlichen Gelegenheiten, wurde sie dort (gewöhnlich mit dem Musikzug) abgeholt und nach Beendigung der Veranstaltung wieder dahin zurückgebracht. Auf diese Weise wurde die Fahne in das Vereinsleben eingeführt. Bei jedem öffentlichen Auftreten des „Landestreu“ war sie dabei, bis dann in den Jahren 1938/39 die meisten jungen Männer zum rumänischen Heer eingezogen wurden und der Zweite Weltkrieg begann. Kurz darauf wurden die Aktivitäten in allen Hatzfelder Vereinen eingestellt und Schrecken und Verbrechen regierten die Welt.

Seit dem Jahre 1991 befindet sich die „Landestreu“-Fahne in Nürnberg, im Hause unseres Landsmannes Dr. Hans Werner Krutsch. Nach der „Wende“ in Rumänien hat er dieselbe aus ihrem Versteck geholt und von Hatzfeld nach Nürnberg gebracht. Als Rechtsnachfolgerin der deutschen kulturellen Institutionen in Hatzfeld ist die HOG – die Gemeinschaft aller Hatzfelder – die rechtmäßige Eigentümerin dieses Hatzfelder Kulturgutes. Unser Landsmann Dr. Krutsch sollte das Eigentumsrecht der HOG respektieren. Seit nunmehr zehn Jahren weigert sich Herr Krutsch, die „Landestreu“-Fahne herauszugeben mit der Behauptung, sie gehöre ihm. Dies wirft einen dunklen Schatten auf die bisher so ehrenwerte Geschichte des „Landestreu“, dessen Fahne, die die Wirren der Zeit und den Untergang überdauert hat, heute als Gegenstand der Erinnerung und Symbol unseres einst blühenden Gemeinwesens für alle Hatzfelder von hohem ideellen Wert ist. Vielleicht ist seine Weigerung auch unter dem Aspekt zu sehen, dass es sich um eine seltene Antiquität handelt, die neben dem ideellen auch einen beträchtlichen kommerziellen Wert darstellt.

Die Finanzierung

Die Kosten für die Herstellung der Vereinsfahne und für die Veranstaltung des Festes der Fahnenweihe nebst allen vorgesehenen und unvorhergesehenen Aufwendungen, z.B. Kosten des Festbanketts und der Militärkapelle, Saalmieten, Dekoration, Drucksachen, Quartierkosten für Gastvereine, Verköstigung der freiwilligen Helfer und vieles andere mehr, konnten aus den eingegangenen Spendeneinnahmen gedeckt werden.

Dies war nicht zuletzt dank großzügiger Spenden namhafter Firmen aus Hatzfeld und Umgebung sowie aus dem nahen Temeschburg möglich. Lediglich ein geringer Fehlbetrag war aus der Vereinskasse zu bezahlen.

Anmerkung:

¹ Der Lehrer Matthias Linster war der ältere Bruder von Professor Josef Linster, der den Text vertonte. Das Motto wurde vierstimmig gesungen. Die Schwester der beiden Brüder, Susanna Franzen, war die Mutter des Hatzfelder Komponisten und Dirigenten Nikolaus Franzen. – Josef Linster ist auch der Komponist unseres Banater Heimatliedes „Mein Heimatland“ mit einem Text des Hatzfelder Dichters Peter Jung.

Josef Schira



Der „Landestreu“-Chor mit Dirigent Josef Linster nach einem Ständchen vor der Pannonia-Villa Ende der zwanziger Jahre (Einsenderin: Annemarie Wetzler)